

Ein Weltbild gerät aus den Fugen: Mutter Kramers Fahrt zur Gnade

Von Sabine Christiani

RENSBURG Pensionierte Grundschullehrerin trifft langzeitarbeitslosen Konditor. Der schleicht sich in das Herz der gottesfürchtigen Witwe, die ihm ihre Liebe und ihr Vertrauen schenkt. Obwohl Anita sich bald bitter von dem um viele Jahre jüngeren Mann getäuscht sieht, vergibt sie ihm. Denn sie glaubt an das Gute im Menschen und Hudi zeigt echte Reue.

Christoph Nußbaumeders gesellschaftskritisches Schauspiel „Mutter Kramers Fahrt zur Gnade“ steht in der Tradition eines Ödön von Horváth oder Franz Xaver Kroetz, die Stücke des 40-Jährigen gelten als modernes

Volkstheater. In einer schnörkellosen, gut verständlichen Sprache werden Probleme des Hier und Heute verhandelt von Menschen, die einem jederzeit auf der Straße begegnen könnten.

Mit der gut situierten Anita und dem von den Mühlen des Jobcenters zermürbten Hudi begegnen sich zwei Welten, die sich durch eine persönliche Beziehung unverhofft annähern. Im Laufe des Spiels gerät Anitas Weltbild, das sie wie ein Bollwerk vor sich her trägt, aus den Fugen. Letzteres führt Martin Pfaff im Landestheater ganz handfest vor Augen: Ines Alda (Bühne und Kostüme) hat dem Regisseur als einziges Requisit eine riesige Kugel auf die Bühne ge-

stellt, deren Außenhaut undurchdringlich schimmert wie massive Bronze. Als Anita sich der Täuschung durch den Mann bewusst wird, dem sie ihre geheimsten Gedanken und Sorgen anvertraut hat, greift sie zum Baseballschläger. Begleitet von einem Schrei, der ihrer ganzen Empörung Luft macht, reißt unter ihrem Schlag die Kugel ein – die scheinbar so kompakte Schale besteht aus hauchdünnem Papier. So leicht können Weltbilder platzen. Die kurze Szene gehört zu den eindrucksvollen Momenten der Inszenierung, die am Sonnabend vom Premierenpublikum im nicht ausverkauften Rendsburger Theater mit viel Applaus bedacht wurde. In ih-



Premiere in Rendsburg: Ingeborg Losch als „Anita“ und Uwe Kramer als „Kurt“. FOTO: MATZEN

rer beherrschten, hermetischen Haltung ist Ingeborg Losch als Anita ganz Prototyp

der Lehrerin. Mit vor der Brust verschränkten Armen fast unnahbar, bleibt sie im Gespräch mit anderen meist auf Distanz. Kühl ist ihr Verhältnis zu Rentner Kurt (überzeichnet in seiner verdruksten Umständlichkeit: Uwe Kramer), abwartend begegnet sie ihrer berechnenden Tochter (wohltuend differenziert: Karin Winkler). Ausgerechnet jenen gegenüber, die sie hintergehen wollen, öffnet sie sich. Zugewandt und weich ist ihre Körpersprache im Dialog mit der Putzfrau (Beatrice Boca), zärtlich-kokett ihr Umgang mit Hudi, der sich anfangs schüchtern wie ein verliebter Teenager aufführt. Simon Keel präsentiert den durchs

gesellschaftliche Raster gefallenen „Loser“ als jähzornigen, unbeherrschten Typen – permanent unter Druck. Stotternd und haspelnd im Umgang mit der Witwe, deuten sich seine weniger tugendreichen Absichten durch einen rastlosen, unsteten Blick an, den er immer dann suchend umher schickt, wenn die Witwe den Raum verlassen hat.

Anrührend ist eine Momentaufnahme, die beide in stummer Umarmung zeigt, während auf der Kugel Hunderte winzige Lichtpunkte leuchten. Doch stille Szenen wie diese sind selten in Pfaffs Inszenierung, die Dramatik meist mit Lautstärke gleichsetzt. Für Zwischentöne bleibt da leider wenig Raum.